



Soziale Bewegungen

Bewegungen entstehen nicht von allein

Wer glaubt, Soziale Bewegungen entstehen von alleine, kennt nur die Menschen nicht, die sie organisieren.

Am Anfang ist Honeymoon. Alles klappt fast von alleine. Aktive, Demos, Plakate, Aufrufe, freundliche Medien. Überall Schwung, Kreativität, Optimismus, alle sind im Flow. Alles scheint erreichbar. Und plötzlich Crash, alles wird schwierig. Die Mühen der Ebene beginnen. Alles kostet Geld, die Medien stellen kritische Fragen und suchen Führungsfiguren, die Themen explodieren, die interne Organisation wird komplex. Welche Kommunikationskanäle bedienen wir, wie entscheiden wir, wie demokratisch ist unsere Struktur? Wer kann für uns sprechen?

Erfolge wurden erreicht - im ersten Schwung, aber wie geht es weiter? Wie erreichen wir wirkliche Veränderungen? Welche Theorie des Wandels, welches Konzept zur Veränderung der Verhältnisse haben wir?

Die Soziale Bewegung steht unvermittelt vor der Frage: Lassen sich Teile der Bewegung zu einer Bewegungsorganisation weiter entwickeln? Die Flitterwochen sind vorbei, es folgen die langen Wellen einer Alltagsbewegung. Krise ist angesagt. Krise als Schock, der vorübergehen möge, dann als Dauerzustand. Die Erkenntnis wächst: Bewegung ist Krise als Dauerzustand. Bewegung ist Umorganisation in Permanenz.

Akzeptiert der aktive Kern diesen Gedanken, besteht die Chance auf nachhaltige Wirksamkeit. Wird er missachtet, bleibt die Bewegung ein Strohfeuer. Die Occupybewegung 2010 steht dafür. Nach großartigen Mobilisierungserfolgen flaute die Bewegung ab. Neue stabile Bewegungsstrukturen – Fehlanzeige. Ja, sie wurden vehement abgelehnt. Nichts blieb, was langfristig in der Lage gewesen wäre, den Politikbetrieb nachhaltig zu beeinflussen. Möge es Fridays for Future und Extinction Rebellion besser gelingen! Welche Strukturen sind notwendig und welche nicht? Als Daumenregel gilt: So viel Bewegungen wie möglich, so viel Organisation wie nötig. Hier einige Punkte:

- Immer an einer Theorie des Wandels weiterarbeiten. Wie stellen wir uns den Mechanismus vor, im politisch-wirtschaftlichen Raum, um wirkliche

Foto links:
Protest bei der Münchner Sicherheitskonferenz.

© zuse 24 (Flickr),
CC BY-SA 2.0

Foto rechts:
Russische Frauen protestieren am 27.2.22 in Berlin gegen den Krieg und für eine freie Ukraine.

© Stefan Müller,
CC BY 2.0



© Privat

Autor:
ULRICH WOHLAND
ist Campaigner der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion.

Foto links:
Occupy2012.
© Chris Bentley,
CC BY-NC-ND 2.0

Foto rechts:
Fridays for Future in
München 2019.

© Martin von Creytz,
CC BY-SA 2.0



Veränderungen zu bewirken. Der Movement Action Plan ist hierbei weiterhin hilfreich.

- Zweimal im Jahr eine Strategiekonferenz. Neue strategische Konzepte und Aktionsvorschläge werden diskutiert. Strategische Konzepte sind daran erkennbar, wie ein Ziel praktisch erreicht und die Vision wirkliche Wirklichkeit werden kann. Konzepte statt Analysen! Analysen sind hilfreich nur dann, wenn sie die Köpfe für die strategische Offensive öffnen.
- Frühzeitig Entscheidungsverfahren einführen. Konsens oder systemisches Konsensieren bieten sich an. In der Regel werden Meinungsbilder erstellt. Damit lässt sich weiterarbeiten. Ortsgruppen entscheiden, welche Ideen zünden.
- Bewegungen leben immer auch vom kulturellen Wandel. Identitätspolitische Themen (Diversität, Intersektionalität usw.) ernst nehmen, ihnen einen Raum geben, aber niemals die Frage der Theorie des Wandels aus den Augen verlieren.
- Wann sind eher aufklärende, mobilisierende, wann eher störende und blockierende Aktionen sinnvoll? Das aktuelle Verhältnis immer wieder neu justieren.
- Nicht allein im digitalen, sondern immer und regelmäßig auch im öffentlichen Raum präsent sein. Immer wieder reale Störungen im öffentlichen Raum bewirken. Bäume und Bagger besetzen, Straßen und Autobahnen blockieren, Boykotts und Divestment ausrufen. Kurz: Störaktionen und Ziviler Ungehorsam.
- Auf keinen Fall in die Falle der medialen Hypes tappen. Hypes sind keine strukturelle Veränderung.
- Spannungen in der Bewegung bleiben nicht aus. Inhaltliche aber auch persönliche. Frühzeitig klären, wo interne Konfliktbearbeitung stattfindet. Es braucht Orte und Menschen. Idealerweise intern eine Gruppe und extern ein Team, das bei größeren Konflikten angerufen wird.
- Zwischen den großen Events, Demonstrationen und Waves immer auch Kampagnen entwickeln, die im Alltag praktiziert werden. Kampagnen stabilisieren, Demonstrationen energetisieren.
- Immer alle vier Ebenen gleichberechtigt im Blick haben. Die lokale Ebene der Ortsgruppen, regional in den Bundesländern, national und inter- bzw. transnational. Hier Strukturen aufbauen.
- Gewaltfreiheit gegenüber Menschen als Grundprinzip. Wer diesen Pfad verlässt, zerstört die Bewegung für einen kurzfristigen medialen und politischen Hype.